

LUCA GRILLO - CHRISTOPHER B. KREBS, *The Cambridge Companion to the Writings of Julius Caesar*, Cambridge-New York: Cambridge University Press, 2017, 415 pp., ISBN 978-1-107-67049-5.

Das hier zu besprechende Buch widmet sich explizit Caesars literarischen Werken und versteht sich daher nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu der größeren Zahl an Publikationen, die sich mit dieser vielseitigen Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit beschäftigen (wie zuletzt das von Miriam Griffin im Jahr 2009 herausgegebene Companion). Trotz seiner bei Zeitgenossen wie auch bei der Nachwelt unbestrittenen Bedeutung hat Caesars schriftstellerisches Œuvre in der philologischen Forschung lange Zeit vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit gefunden. Die Gründe hierfür dürften zum einen in der fragmentarischen Überlieferung der Mehrzahl seiner Schriften, zum anderen aber in dem Umstand zu suchen sein, dass die *commentarii* wegen ihrer Verwendung als Schullektüre als zu einfach für eine wissenschaftliche Beschäftigung galten. Hier hat sich in den letzten Jahrzehnten erfreulicherweise ein Wandel abgezeichnet, so dass die Herausgeber für ihr Buch nicht nur inhaltlich auf eine gute Basis zurückgreifen, sondern auch viele derjenigen Forscher, die sich um diese Wende verdient gemacht haben und daher zu Recht als Experten für die literarische Seite Caesars gelten können, für eine Mitarbeit gewonnen werden konnten. Dies trifft nicht zuletzt für die beiden Editoren selbst zu, wie unter anderem in dem einleitenden Forschungsbericht deutlich wird („Introduction“; S. 1-9), der einen ebenso zugänglich geschriebenen wie auch präzise informierenden Einstieg in den Band bietet.

Die erste Sektion („Literatur und Politics“; S. 11-94) versammelt sechs Beiträge, die den Akzent in unterschiedlicher Weise auf die vielen Berührungspunkte zwischen Caesars literarischen und politischen Aktivitäten legen. Zunächst zeichnet Kurt A. Raaflaub nach, wie sich die einzelnen Schriften in den Zusammenhang seiner Karriere als Politiker und General einfügen (S. 13-28). Vor dem Hintergrund der Frage, ob sich die Verhältnisse des 1. Jh. v. Chr. mit dem Konzept der Propaganda überhaupt sinnvoll beschreiben lassen, untersucht Christopher B. Krebs danach systematisch alle denkbaren Wege der Kommunikation, die Caesar zwischen Gallien und Rom zur Verfügung standen (S. 29-42). Im Anschluss zeichnet William Batstone nach, wie bei der Lektüre der *commentarii* weniger ein Bild von Caesar, als vielmehr von *Césarité* als Effekt des Textes entsteht (S. 43-57). Jörg Rüpke behandelt alle Aspekte von Caesars Verhältnis zur Religion: seine Priesterämter, seine expliziten Aussagen beispielsweise auf Münzen sowie in seinen Schriften, aber

auch die impliziten Positionierungen, die sich etwa aus seiner Umsetzung der Kalenderreform erschließen lassen (S. 58-67). Andrew M. Riggsby gibt einen Überblick darüber, wie Caesar die Darstellung geographischer Räume seinen Zwecken dienstbar macht, und bezieht dabei auch das *bellum civile* ein, das unter dieser Perspektive bisher deutlich weniger Aufmerksamkeit gefunden hat (S. 68-80). Abschließend analysiert Andrew C. Johnston das Bild, das Caesar von den Galliern und den Germanen entwirft, einer ethnographischen Analyse und betont dabei nicht zuletzt dessen Charakter als Spiegel für seine römischen Zeitgenossen (S. 81-94).

Die fünf Beiträge in der zweiten Sektion („Genre, Rhetoric, Language, and Style“; S. 95-169) wenden sich stärker innerliterarischen Fragen zu. So diskutiert Debra L. Nousek zunächst die Aussagen der Zeitgenossen, die eine Definition des Gattungsbegriffes *commentarii* erlauben, und plädiert im weiteren Verlauf dann für eine Einordnung in die Geschichtsschreibung (S. 97-109). Der zweite Beitrag von Christopher Krebs zu dem von ihm herausgegebenen Companion leistet eine gründliche Analyse von Caesars Stil und verdeutlicht zugleich die zentrale Rolle, die dieser für die Entwicklung der lateinischen Sprache im 1. Jh. v. Chr. gespielt hat (S. 110-130). Luca Grillo, der andere Herausgeber des Companion, wendet sich danach den direkten und indirekten Reden in den *commentarii* zu und vergleicht dabei unter anderem Caesars Verwendung dieser literarischen Technik mit derjenigen in den Werken seiner Vorgänger (S. 131-143). Anthony Corbeill untersucht daraufhin die Belege für Ironie und Humor, die sich in Caesars Schriften und in der sonstigen Überlieferung zu seinem Leben finden lassen und betont dabei vor allem deren politische Funktionalisierung (S. 144-156). Abschließend stellt erneut Luca Grillo drei Fallstudien für philologische Interpretationen des *bellum Gallicum* vor, die auf verschiedenen methodischen Zugängen basieren (S. 157-169).

In der dritten Sektion („Fragmentary Works“; S. 171-234) widmen sich wiederum fünf Beiträge den nur fragmentarisch erhaltenen Schriften Caesars. Den Auftakt macht Giuseppe Pezzini mit einer Vorstellung von Inhalt und Intention von *de analogia* und einer Einordnung der Schrift in ihren intellektuellen Kontext in der Späten Republik, wobei ihn besonders das Verhältnis zu Ciceros *de oratore* interessiert (S. 173-192). Danach gibt Henriette van der Blom eine Übersicht über die Fragmente und Testimonien, die sich von Caesars Reden erhalten haben, und analysiert anhand ausgewählter Beispiele seinen spezifischen Stil (S. 193-205). Sergio Casali wendet sich im Anschluss mit dem gleichen Zwischenschritt der noch deutlich schlechter überlieferten Dichtung zu (S. 206-214). Als Experte nicht nur für Humor, sondern auch für Invektive steuert Anthony Corbeill ebenfalls einen zweiten Beitrag zum Companion bei, indem er sich mit dem berühmt-berüchtigten *Anticato* beschäftigt (S. 215-222). Abschließend rücken die sechs Briefe Caesars in den Blick, die sich als Anlagen in Ciceros Korrespondenz mit Atticus erhalten haben und die von Ruth Morello unter

besonderer Berücksichtigung ihres Überlieferungskontextes vorgestellt werden (S. 223-234).

Die sieben Beiträge der letzten Sektion („Sources and *Nachleben*“; S. 235-332) erweitern den Blick abschließend noch einmal sowohl auf diejenigen literarischen Texte, auf die sich Caesar beziehen konnte, als auch auf diejenigen, die später in einen Dialog mit ihm getreten sind. Luke Pitcher geht zunächst der Frage nach, wo sich in Caesars *commentarii* der Einfluss griechischer Historiker beobachten lässt (S. 237-248), ehe Martine Chassignet die gleiche Analyse für seine lateinischen Vorgänger durchführt (249-262). Im Anschluss wendet sich Jan Felix Gaertner der frühesten Form der Rezeption und damit der vertrackten Frage der Urheberschaft der Schriften im *corpus Caesarianum* zu (S. 263-276). Christina Shuttleworth Kraus geht Caesars Einfluss auf Livius' *ab urbe condita* sowie Tacitus' *Germania* und *Agricola* nach und konzentriert sich dabei insbesondere auf den sprachlichen Stil und die literarische Technik (S. 277-288). Timothy A. Joseph untersucht einerseits die sprachlichen Echos und inhaltlichen Bezüge, die sich in den Werken Vergils finden, andererseits die Art und Weise, wie Lucan in seinem Epos eine radikale Umdeutung Caesars vornimmt (S. 289-303). Danach gibt James Thorne eine Übersicht darüber, welche Rolle dessen *commentarii* bei späteren Historikern für die Rekonstruktion der in ihnen behandelten Ereignisse spielen und stellt dabei sowohl Beispiele aus der Antike wie der Neuzeit vor (S. 304-317). Abschließend wendet sich dann Hester Schadee der Rezeption Caesars in den Memoiren zu, die von Offizieren seit der Frühen Neuzeit bis zum ersten Weltkrieg über die von ihnen miterlebten Feldzüge geschrieben wurden (S. 318-332).

Aus den insgesamt 23 Beiträgen ergibt sich ein facettenreiches Bild von Caesars literarischem Œuvre und den in der Forschung der letzten Jahre intensiv diskutierten Fragen. Die Verwendbarkeit des Bandes als Überblickswerk wird ferner durch das gemeinsame Literaturverzeichnis (S. 333-371) und gleich drei ausführliche Indices (*Rerum*, *Locorum*, *Personarum*; S. 372-396) gesteigert. Angesichts der Vielzahl der Beiträgerinnen und Beiträger lassen sich zwar gewisse Redundanzen und gelegentliche Widersprüche nicht völlig vermeiden. Gerade letztere wirken aber keineswegs störend, sondern verdeutlichen vielmehr, wie lebhaft die aktuelle Debatte zu Caesars Schriften verläuft, und laden daher nicht zuletzt zum eigenen Weiterdenken ein. Damit erfüllen sie eine ähnlich anregende Funktion, wie die Vorschläge für weitere Forschungen, die am Ende jedes Beitrages in der Rubrik *Further reading and research* gegeben werden und die in meinen Augen zu den vielen Vorzügen eines rundum gelungenen Bandes gehören

DENNIS PAUSCH

Institut für Klassische Philologie. Technische Universität Dresden
dennis.pausch@tu-dresden.de

